Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 23 (1915)

Heft: 8

Artikel: Über den Flecktyphus

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-546584

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

trop longues ou mal écrites ne seront pas délivrées.» Es ist begreiflich, daß die Militärbehörde wünscht, daß die französischen Angehörigen und Freunde die Mitteilungen an die Ihrigen auf das Notwendige beschränken. Es gibt Postkarten mit folgendem Vordruck am Anfang: »Je me trouve au camp des prisonniers de guerre à . . . . (en Allemagne). Nom et prénom . . . Compagnie . . . Gruppe . . . Folgende Merkwürdigkeiten seien erwähnt: Anfangs wurden von den Franzosen zahlreiche Einschreibe-Briefsendungen an die gefangenen Landsleute in Deutschland aufgegeben. Es kamen oft 600 bis 700 solcher Sendungen an einem Tag in Bern an. Die Taxe der Einschreibesendungen fällt bekanntlich ganz dem Aufgabeland zu! In den Briefsendungen aus Frankreich sind überaus häufig keine Ortsbezeichnungen angegeben, sondern nur die Namen der Unterkunftsstellen, wie Dragonerkaserne, Schillerschule, Augustahospital und dergleichen. Man hat nun in Bern eine lange alphabetische Liste mit diesen Namen angefertigt, die auch die fehlende Ortsbezeichnung angibt. Man macht sich die Mühe, diese überall auf den Briefen, auf denen sie fehlt, zu ergänzen. Um der Spionage, der Zustellung aufhetzender Mitteilungen und dergl. vorzubeugen, hat die deutsche Militärbehörde verfügt, daß nach den von uns besetzten Gebieten hin nur an (verwundete) kriegsgefangene Franzosen, dagegen nicht an Privatpersonen geschrieben werden darf. Von Lille aus können in dringenden Fällen Briefe an Familienangehörige in Frankreich aufgegeben werden, wenn der Schreiber des Briefes diesen persönlich dem Etappenkommandanten vorlegt, der dann über die Zulässigkeit der Beförderung entscheidet. Die Franzosen überschreiten in ihren Briefen die Gewichtsgrenze, die für Briefpostsendungen gezogen ist, überaus häufig, während die Deutschen sich fast ausnahmslos an die Vorschrift halten. Briefpost-Sendungen bis zu 9 Kilogramm treffen aus Frankreich in Bern ein, sind also dort — entgegen der Vorschrift — am Briefpostschalter angenommen. Als Kuriosum wurde mir erzählt, daß sogar eine Ziehharmonika auf diese Weise an einen gefangenen Franzosen aus der Heimat gesandt wurde. Für französisches Wesen bezeichnend ist folgendes: Als die Franzosen Thann besetzt hielten, ließen sie schleunigst den Poststempel aus der Zeit vor 1870, der noch in Paris aufbewahrt wurde, von dort kommen und stempelten die Briefe damit ab. Was Wunder, daß diese „Seltenheit" die Philatelisten reizte und daß z. B. ein Berner Sammler sich für schweres Geld einen Briefumschlag mit diesem Stempel vom Adressaten verschaffte. Interessant ist auch folgendes eigentümliche Schicksal eines Briefes: der Gatte einer in Przemysl lebenden Dame — ein Stabsarzt im österreichischen Heere — geriet in russische Gefangenschaft und wurde von den Russen, die Mangel an Aerzten haben, in Lemberg verwendet. Ein Flieger nahm einen Brief dieser Dame an ihren Mann mit aus dem belagerten Przemysl hinaus und warf ihn in einen österreichischen Briefkasten. Die österreichische Sammelstelle sandte dann den Brief nach Bern, von wo er nach Lemberg weitergeleitet wurde. Wie die Rückantwort zeigte, gelangte der Brief richtig in die Hände des Adressaten. „Auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Umwege" mußte das Schreiben, das in Friedenszeiten nur eine vergleichsweise kurze Entfernung zurückzulegen gehabt hätte, sein Ziel erreichen.

(„Frankfurter Zeitung".)

Ueber den Flecktyphus

schreibt „die Medizin für Alle" in ihrer Nr. 3 des laufenden Jahrganges folgendes, das hier um so eher Platz finden mag, als er von alters her als der gefürchtete und stete Begleiter lange Zeit im Krieg stehender, namentlich aber erschöpfter Heere bekannt ist und auch gegenwärtig sich im Osten stark bemerkbar macht.

In der Regel bricht der Flecktyphus, der auch Fleckfieber genannt und in der Medizin als Typhus exanthematicus bezeichnet wird, wiewohl er mit dem gewöhnlichen Typhus, dem Bauchtyphus, durchaus nicht verwandt ist, ein bis zwei Wochen nach erfolgter Ansteckung aus. Die Kranken klagen über Frösteln,

Schlaflosigkeit, Mangel an Appetit, dann tritt Schüttelfrost ein, dem sehr heftige Fiebererscheinungen folgen. Der Patient wird matt und kraftlos, dann treten sich immer verdichtende Zeichen von Benommenheit auf, die sich bis zur Bewußtlosigkeit steigern. Manche Patienten werden aufgeregt und sind kaum im Bette zu halten. Auf der Haut erscheinen rote Flecken, die sich mit dem Finger leicht wegdrücken lassen, aber bald wieder auftauchen. Sie zeigen sich zuerst nur an einzelnen Stellen des Körpers, zeigen sich aber rasch über den ganzen Körper und die Gliedmaßen verbreitet; ausgenommen bleibt das Gesicht. Bei normalem Verlauf werden die Flecken dunkler und gehen manchmal in kleine Blutergüsse in die Haut über (Hämorrhagien oder Petechien); später blassen sie ab und verschwinden allmählich, wobei auch Fieber, Apathie und Benommenheit nachlassen. Bei letalem Ausgange pflegen die Kranken schon in der zweiten Woche den durch das hohe Fieber hervorgerufenen Nebenerscheinungen oder einer Lungenentzündung zu erliegen. Die Sektion ergibt dann keine kennzeichnenden Geschwüre wie beim Bauchtyphus, sondern nur Schwellungen von Milz, Leber, Nieren, wie sie bei fast allen septischen Infektionskrankheiten auftreten.

Der Flecktyphus tritt vornehmlich an solchen Orten auf, wo eine große Anzahl von Menschen auf einem engen Raum zusammengepfercht sind. Wir haben ihn bei uns schon lange nicht gehabt. Seit den neunziger Jahren waren auf den britischen Inseln, in Polen und in den russischen Ostseeprovinzen Typhusepidemien zu verzeichnen. Kleinere Epidemien traten auch an anderen Orten auf und sind auf Einschleppungen zurückzuführen. Auch die jetzigen Fleckfieberfälle sind von Rußland her eingeschleppt und glücklicherweise nur in den Gefangenenlager gehäufter. Es wird wie bisher auch weiter gelingen, eine Ausbreitung des Flecktyphus auf die einheimische Bevölkerung zu verhüten.

Der Kampf muß, abgesehen von der allgemeinen Hygiene und der strengen Isolierung der Erkrankten, in erster Linie gegen die Kleiderläuseplage gerichtet werden.

Die Kleiderlaus ist größer und behender als die Kopflaus und hat auch größere Freßwerkzeuge, weshalb sie größere Saugwunden setzt. Sie bewohnt ausschließlich die Leibwäsche und auf dem bloßen Körper getragene Kleidungsstücke (auch Verbandstoffe), in deren Falten und Nähte sie in rosenkranzähnlichen Strängen ihre Eier ablegt. Auf dem behaarten Kopf ist sie nicht zu finden und auf dem nackten Leib hält sie sich nur so lange auf, als sie daselbst Blut saugt. Wenn ein mit zahlreichen Kleiderläusen behafteter Mensch plötzlich entkleidet wird, so kann man eine oder die andere Laus auf seiner Haut ertappen, die sich beim Saugen verspätet und nicht rechtzeitig genug in die Kleider hat flüchten können, aber auf der Haut oder in der Haut hausen die Kleiderläuse nicht. Die Vernichtung der Läuse erfolgt in der Hauptmasse durch Desinfektion der Leibwäsche und der Kleider.

Die Abwehr der Kleiderläuse ist nicht ganz einfach. Man muß nämlich mit großen Massen des Ungeziefers rechnen. So schreibt ein Artilleriehauptmann in einem im „Linzer Volksblatt" mitgeteilten Feldpostbrief an seine Frau unter anderem: „... die Antwort auf Deine Karte, welche von den Läusen handelt. Das ist hier eine Sache! Wie in Wien Hochquellenleitung ist, so gibt es hier Läuse. Jeder hat sie. Also warum beschönigen? Eine Sorte ist ausgenommen, die Kopfläuse, die kommen seltener vor. Aber in der Wäsche, in den Decken, Kleidern, das wurlt nur so. Ich schreibe so leicht darüber; aber es ist keine Kleinigkeit, kannst mir's glauben..." Und bei einem Krankentransport im 1. Vereinsreservespital in Wien hat man von 120 Verwundeten, sage und schreibe, 15 Liter Kleiderläuse entfernt! Das ist doch haarsträubend.

Der einzelne, der mit den Verlausten zu tun hat, schützt sich durch eigentümliche, ungeknöpfelte Kleider aus Kautschuk oder Ruck-

sackstoff, bei denen besonders die Aermeln und die Beinteile dicht schließen müssen, damit die Läuse nicht hineinkriechen können.

So „die Medizin für Alle".

In der deutschen medizinischen Wochenschrift lesen wir nun über die Vertilgung der Läuse folgendes:

Kißkalt unterscheidet über die möglicherweise anzuwendende Methode der Abtreibung der Läuse drei Kategorien:

1. Baden der Mannschaft. Desinfektion der Uniformen im Dampfapparat. Läuse und Nissen sind in 5 Minuten tot. Aufhängen der Kleider in einem Kasten, in dem sich Schwefelkohlenstoff befindet. Das Gas dringt sehr leicht in die Stoffe. Die Läuse sind nach kurzer Zeit abgetötet. Nissen nach 24 Stunden. Fünfprozentige Kresolseifenlösung tötet Läuse schnell. Einprozentige Sublimatlösung tötet sie nicht.

2. Methode, die in jedem Dorf anwendbar ist, wenn sich die Mannschaften entkleiden können: Schon 1870/71 bewährte sich das Verbringen der Kleider in Backöfen. Trockene Hitze von 70° tötet Läuse und Nissen nach 10 Minuten. Es empfiehlt sich, die Nähte der Kleider über eine Kerze zu ziehen. Ausfrierenlassen wurde empfohlen. Nach den Erfahrungen Kißkalts sterben Nissen auch bei 5° über Nacht nicht ab. Artilleristen banden ihre Kleider über Nacht auf die Pferde; das hilft gegen Flöhe; Nissen sterben natürlich nicht ab. Auffallend ist, daß im Krimkrieg die französische Kavallerie vom Fleckfieber frei blieb.

3. Methode, die auch ohne Auskleiden anwendbar ist: Als sicherstes Mittel gilt Tragen seidener Unterkleider; der Grund der guten Wirkung ist sicher nicht bekannt. Blaschko empfiehlt 5 % Naphthalin-Vaselinesalbe. Naphthalin tötet allerdings in etwas konzentriertem Dampf Läuse nach langer Zeit. Benzin tötet nach Graßberger die Läuse schnell, es ist fraglich, ob beim Einträufeln in die Kleider die nötige Konzentration des Dampfes erreicht werden kann. Dasselbe ist über die Anwendung von Aether zu sagen. Waschen der Haut mit Benzin soll gute Erfolge haben. Einträufeln von Xylol in die Kleider ist wirkungslos. Insektenpulver hilft nicht gegen Läuse. Die im Handel befindlichen Anissäckchen helfen höchstens zwei Tage; ihr Geruch wird bald sehr unangenehm. Auch im Laboratorium trat nach mehrtägigem Tragen dieser Säckchen Appetitmangel und Heiserkeit auf. Anisöl und Fenchelöl sollen nicht rein, sondern zu 5 bis 10 % mit andern Oelen verwendet werden.

Ueber Liebesgaben.

Wir geben unsern Lesern von folgender Verfügung der deutschen Armeeleitung Kenntnis, die auch unsere Leser interessieren dürfte. Sie lautet:

Damit nicht Spenden erfolgen, die dem Bedürfnis nicht entsprechen, werden hiermit diejenigen Sachen bekannt gegeben, die für die gedachten Zwecke hauptsächlich in Frage kommen:

1. Schinken, Dauerwurst, Dauerfleisch, Schmalz, Käse, Kaffee, Kakao, Schokolade, Tee, kondensierte Milch, Zucker, Bonbons, Konfitüren, Salz, Fleischextrakt, Bouillonwürfel, Gewürze, Kakes, Zwieback, Konserven aller Art, Dörrobst, Honig, chemisch zubereitete Nährmittel, Kolatabletten.

2. Mineralwasser, Fruchtsäfte, Essig.

3. Zigarren, Zigaretten, Rauch- und Schnupftabak, Tabakpfeifen, Feuerzeuge, Zündhölzer, Lichte, Nachtlichte.

4. Briefbogen, Briefumschläge, Postkarten, Postanweisungen, Notizbücher, Tinte, Federn,